

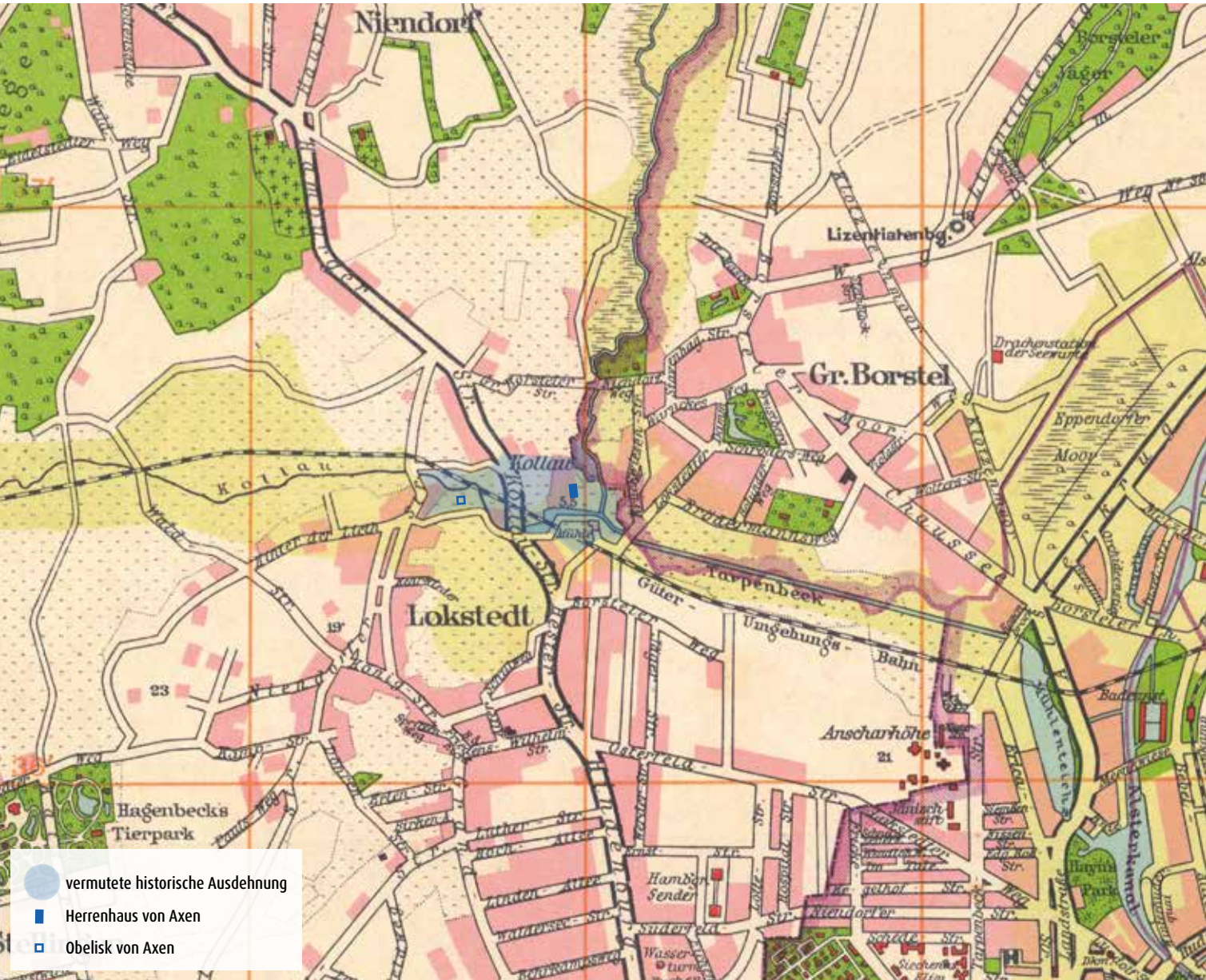


Für weitere Informationen
den QR-Code scannen:
<https://www.forum-kollau.de/obelisk>

Noch heute ist
die Insellage
des Obelisken
erkennbar – ein fast
romantischer
„Lost Place“.



Der Obelisk, hier um 1920 zwischen Wiesen und Feldern gelegen, hat allen Veränderungen seiner Umgebung standgehalten. Er ist damit eines der wenigen historischen Monumente Hamburgs, die an ihrer ursprünglichen Stelle stehen. Die ehemalige Wiesenstraße wurde 1950 in Heckenrosenweg umbenannt.



Ausschnitt aus einem Hamburger Stadtplan von 1930 (Westermann Schulatlas). Transparent blau eingezeichnet ist die vermutete Ausdehnung des Kollauer Hof, um 1890.



Der Bau der lange geplanten Güterumgehungsbahn, die den Hauptbahnhof des wachsenden Hamburgs entlasten sollte, zerteilte seit Ende der 1930er-Jahre das grüne Gebiet ganz neu. Die Trasse fungierte nun auch als neue Grenze zwischen Lokstedt und Niendorf.

Der Kollauer Hof und sein Obelisk

Bereits im 12. Jahrhundert wird der Kollauer Hof, das weit vor den Toren Hamburgs liegende Anwesen zwischen Kollau und Tarpenbek, urkundlich erwähnt. Es gehörte im Laufe der Jahrhunderte vielen Besitzern, von Kirchenfürsten bis zu hanseatischen Kaufleuten, die hier jedoch kaum zu großem Wohlstand gelangten.

In Kriegszeiten durchzogen und campierten hier Landsknechte, Kosaken, dänische, französische, preußische Soldaten, hinterließen oft schlimme Verwüstungen.

1786 ersteigerte der angesehene Hanseat und Bürgerkapitän* Jakob von Axen das etwa 18 ha große Grundstück mitsamt Wohnhaus, Garten- und Mühlenhaus.

Er gestaltete seinen neuen Sommersitz ganz im klassizistischen Stil der Zeit der Aufklärung um: Ein englischer Landschaftsgarten entstand, in dem man zwanglos lustwandeln, picknicken und auf Teichen und Flüssen mit kleinen Booten fahren konnte.

Hier traf sich die „gute“ Hamburger Gesellschaft, debattierte über die Zeitläufte, insbesondere die

revolutionären Zustände in Frankreich. Häufig waren von dort geflüchtete Adelige zu Gast.

Von Axen starb bereits 1807, das Anwesen wurde 1812 veräußert, nach und nach parzelliert und für erste Industrieanlagen und Wohnbebauung genutzt.

Bis 1864 gehörte die ganze Liegenschaft zum Amtsbereich Pinneberg, der bis 1864 unter dänischer Ägide stand und dann preußisch wurde. Erst 1937 wurden Lokstedt, Niendorf und Schnelsen in den Stadtstaat Hamburg eingemeindet.



Johann Heinrich Wilhelm Tischbein: Engel Christine Westphalen, geb. von Axen
Hamburger Kunsthalle, Foto: E. Wallrod

Engel Christine Westphalen, geb. von Axen (1758-1840) ist eine Schwester des Gutsherrn des Kollauer Hofes.

Die Senatorsgattin erfasst schon früh eine Leidenschaft für Literatur und beginnt selbst zu dichten. Als Schriftstellerin wird sie populär mit patriotischen Gedichten, schreibt Theaterstücke und veröffentlicht auch ein Kochbuch.

Der frühe Tod ihrer Nichte Catharina trifft sie sehr. Auf dem Obelisken wird zusammen mit anderen Reliefs eine Platte angebracht, auf der in Goldbuchstaben ihr gefühlvoller Vers zu lesen war:

Wanderer klage, daß hier die blühende Jugend verwelkte
Daß aus Gebieten des Glücks Hades die Glückliche rief;
Daß die fühlendste Brust verstummte. Sie denkt mit Wärme.
Selbst der fühllose Stein redet mit Wärme von ihr.
Schau und lies: Der Vater erbaut ihr schweigend dies Grabmal,
Und die Verschwisterte lieh schweigend dem Marmor den Mund.



Joan-Barent Mosnier: Engel Christine Westphalen, 1800. Hamburger Kunsthalle, Foto: E. Wallrod

Die Dichterin ließ sich gleich nach dem Tod der Nichte von dem französischen Portraitmaler Mosnier portraittieren. Mit sanfter Geste weist sie auf den Obelisken in seiner idyllischen Parklandschaft hin.

Jakob IV. von Axen (1748 - 1807) lebte gern „auf dem Collau“, mit seiner Frau Catharine und seinen Töchtern. Die älteste, Catharina Margaretha, starb im Alter von 26 Jahren während eines Verwandtenbesuchs in Berlin an einer Lungenentzündung und wurde in Charlottenburg beerdigt. Zu ihrem Andenken wurde um 1800 von ihrem untröstlichen Vater an ihrem Lieblingsplatz ein Obelisk errichtet. Diese auf die Antike zurückgehenden Monumente waren eine beliebte Dekoration in den großen Gärten und Parks jener Zeit.



Johann Georg Rist (1775 – 1846) gehörte als Sohn des ersten Pastors der Niendorfer Kirche, die 1770 geweiht worden war, zu den gern gesehenen Gästen der Familie von Axen. Der spätere Gesandte des dänischen Hofes schreibt in seinen Erinnerungen: „Ich habe das freiere Leben in diesem Hause unter den vielen Freunden, die sich dort zusammenfanden, erst kennen gelernt“. Hier hört er zum ersten Male die Marseillaise, die ihn berührt. „Im benachbarten Hamburg schwärmte nicht nur die Jugend und Kraft für die neue politische Freiheit, der Kaufmann fühlte sich fortgerissen und das Alter belebt“. Rist blieb der Französischen Revolution aber, wie er sagt, „fremd“ gegenüber.



Das Haus von Axen brannte 1835 ab, wurde neu aufgebaut (Foto um 1900) und diente sogar kurz als Gasthaus. Ende der 1930er-Jahre wurde es abgerissen, das Gelände endgültig parzelliert.



Der Lokstedter Maler A.O. Noah malte um 1900 noch einmal die Einfahrt zum Herrenhaus. Die schöne Baumallee hat sich erhalten.



Seit 1937 gehörte auch Lokstedt zu Hamburg. Zwischen der Kollau und Tarpenbek werden neue Straßen angelegt, eine neue Wohnsiedlung mit praktischen Spitzdachhäusern entsteht, von denen viele noch zu sehen sind. Die Straßennamen weisen auf die ersten Industrien hin, die sich hier im 19. Jahrhundert ansiedelten.



Der Güterbahnhof Lokstedt (Foto 1977) sollte ab 1938 den Hauptbahnhof entlasten. Während des Krieges waren hier Zwangsarbeiter untergebracht. In der Nachkriegszeit herrschte Hochbetrieb: Kohlen und später Autos für die „Automeile Nedderfeld“ wurden hier entladen. Ab 2015 entstand das stadtnahe, attraktive Neubaugebiet „Tarpenbeker Ufer“.